



Jahresveranstaltung der Eberhard-Schultz-Stiftung für soziale Menschenrechte und Partizipation am 17.10.2019

Verleihung des „Sozialen Menschenrechtspreises 2019“

### **Laudatio für „Bizim Kiez – unser Kiez“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, hier im Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf zu sein. Besonders freue ich mich auch darüber, seit über 30 Jahren – die Hälfte meines Lebens in diesem Bezirk und die andere Hälfte in Kreuzberg – genießen zu dürfen. Aus dem Grund bereitet es mir Freude, für eine Kreuzberger Initiative heute hier eine Laudatio halten zu dürfen.

Unser Bezirk Kreuzberg gehört mit knapp 300.000 Einwohnern zu den flächenkleinsten Bezirken unserer Stadt. In den 20er Jahren wurde er als Tempelhofer Vorstadt nach dem im Südwesten gelegenen Kreuzberg benannt, welcher sich im heutigen Viktoriapark befindet. Ab den 60er Jahren – nach dem Mauerbau – hatte dieser Bezirk seine Attraktivität verloren, da er entlang der Mauer lag. Diese Attraktivität kam zurück mit dem Zuzug der Gastarbeiter, da diese Gegend sich dementsprechend als Arbeiterviertel und günstige Wohngegend entwickelte. Nachdem sich im Laufe der 70er Jahre verhältnismäßig viele Gastarbeiter beziehungsweise Ausländer dort niedergelassen haben, kam wiederum vom Gesetzgeber die Idee auf, aufgrund der Ghettoisierung, den weiteren Zuzug in diesen Bezirk zu sperren. Auf den Pässen der Gastarbeiter gab es einen Stempel mit dem Vermerk: „Zuzug in die Bezirke Wedding, Tiergarten und Kreuzberg nicht gestattet!“. Trotz dieser Einschränkung wurde Kreuzberg ein überwiegend von damaligen Gastarbeitern, jetzt Migranten, geprägter Stadtbezirk. In den 80er Jahren haben viele Migranten angefangen Einzelhandel- und Gastronomiegeschäfte zu eröffnen, um den migrantenspezifischen Bedarf abzudecken. Zu dieser Zeit war es offiziell nicht möglich als Gastarbeiter ein Gewerbe anzumelden, da auf dem Pass der Vermerk „Selbständigkeit beziehungsweise gleichwertige Erwerbstätigkeit ist nicht gestattet“ aufgestempelt war. Man ist aber dieser Einschränkung durch Eintragung einer deutschen Person aus dem Weg gegangen. In diesem Zusammenhang wurde der Kreuzberger Kiez eine interkulturelle Begegnungsstätte. Die wirtschaftlich schwache Gesellschaftsschicht hat sich bedarfsbezogen entwickelt und in Kreuzberg etabliert. Nun, circa 30 Jahre später, hat sich das Bild verändert: Die Mauer ist weg und Kreuzberg ist ein sehr attraktiver Standort geworden. Die Konsequenzen daraus sind Verdrängung, Ausgrenzung und Gentrifizierung.

Die soziale Sicherung der Mieter ist gefährdet und wenn man sich selber nicht helfen kann, ist man verloren. In diesem Zusammenhang hat sich in unserem Kiez eine Bürgerinitiative gebildet, als die Kunden eines türkischen Obst- und Gemüsehändlers mitbekamen, dass diese Immobilie zu Spekulationszwecken verkauft werden würde und der Besitzer des „Bizim Bakkal“ – unser Einzelhändler – die Kündigung erhielt. Mit „Bizim Bakkal“ ist die Bizim-Kiez-Initiative entstanden, um diesem Trend



entgegenzuwirken. Wie eine Lawine hat sich die Bizim-Kiez-Initiative ausgebreitet und großen Anklang und Solidarität gefunden. TV-Sender, Printmedien und das soziale Netzwerk haben über die Stadtgrenzen hinaus darüber berichtet. Ich persönlich – als seit 1988 in Kreuzberg ansässiger Unternehmer und Gastarbeiterkind – habe mich damit identifiziert und mich im Rahmen meiner Möglichkeiten dieser Initiative angeschlossen. Sogar der Präsident der türkischen Handwerkskammer hat sich aus der Türkei bei mir gemeldet und gefragt, wie er die Initiative mitunterstützen könne.

Seit vielen Jahren erleben wir in Kreuzberg Mieterhöhungen, Kündigungen, Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen, Entmietungen und Luxusmodernisierungen. Ich finde, in diesem Zusammenhang müsste man das Recht auf Wohnen mit dem Recht auf bezahlbare Gewerberäume für den kleinen Einzelhändler ergänzen, damit der Friseur, der kleine Obst- und Gemüsehändler beziehungsweise der Bäcker aus unseren Kiezen nicht verdrängt werden. Investoren, die Dollarzeichen in den Augen haben und nur abkassieren wollen, müssen bekämpft werden. Die Bizim-Kiez-Initiative leistet durch Öffentlichkeitsarbeit praktische Hilfe und stärkt die Selbsthilfe durch eine Auseinandersetzung mit der Politik. In Kooperation mit anderen Initiativen und durch vielen Aktionen erzeugt sie Druck gegen diesen Ausverkauf der Stadt. Die Bizim-Kiez-Initiative wird zurzeit mehr benötigt als je zuvor. Wenn es die Initiative nicht gäbe, müsste man sie erfinden.

Ich freue mich außerordentlich, dass unsere Stiftung ihren Beitrag leistet, dieser Initiative im Rahmen unserer Möglichkeiten die notwendige Unterstützung zu geben.

Jeder von Ihnen kann mitmachen und ich gehe davon aus, dass Herr Magnus Hengge, einer der Gründer und Mitinitiatoren der Bizim-Kiez-Initiative, Ihnen Näheres und Aktuelles dazu berichtet, um Sie mit zu begeistern und gegebenenfalls zum Mitzuwirken zu bewegen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.  
Nihat Sorgeç